

Der Lehrer in Zeiten der künstlichen Intelligenz

Bernhard Buchhas

Der klassische Lehrer und das Aufkommen der künstlichen Intelligenz

Die Bildungslandschaft des 21. Jahrhunderts ist Schauplatz einer Transformation, die über bloße technologische Innovationen weit hinausgeht und die Grundfesten des pädagogischen Selbstverständnisses erschüttert. Das Aufkommen der künstlichen Intelligenz (KI), insbesondere in ihrer generativen Ausprägung, hat eine Debatte entfacht, die oft unter dem Bild eines „Rennens“ zwischen menschlicher Lehrkraft und algorithmischer Effizienz geführt wird. Eine philosophische Untersuchung dieser Dynamik offenbart jedoch, dass die Frage nach dem „Gewinner“ zu kurz greift, wenn sie nicht die ontologischen, epistemologischen und ethischen Tiefenstrukturen des Lehrens und Lernens mit einbezieht. Es handelt sich nicht um einen bloßen Wettbewerb der Wissensvermittlung, sondern um eine existenzielle Auseinandersetzung mit der Frage, was es bedeutet, zu bilden und gebildet zu werden.

Die Krise der Repräsentation und die Kritik der formalen Vernunft

Die Wurzeln der gegenwärtigen Skepsis gegenüber einer vollständigen Automatisierung des Lehrberufs lassen sich bis in die 1960er Jahre zurückverfolgen, als Hubert Dreyfus seine fundamentale Kritik an der damaligen KI-Forschung formulierte. Dreyfus, tief verwurzelt in der Phänomenologie von Heidegger und Merleau-Ponty, argumentierte, dass die menschliche Intelligenz nicht auf die Manipulation von Symbolen oder das Befolgen formaler Regeln reduziert werden kann. Diese Erkenntnis ist für die heutige Pädagogik von brennender Aktualität, da moderne Large Language Models (LLMs) zwar oberflächliche Eloquenz besitzen, aber weiterhin innerhalb der Grenzen operieren, die Dreyfus als „Novizen-Modus“ beschrieb.

In seinem Werk „What Computers Can't Do“ und später in „Mind over Machine“ legte Dreyfus dar, dass der Weg vom Anfänger zum Experten durch eine zunehmende Integration von Kontext und Intuition gekennzeichnet ist, die sich einer formalen Programmierung entzieht. Ein Computer, so Dreyfus, ist durch die Identifizierung von Regeln und Rahmenbedingungen (dem sogenannten „Frame Problem“) belastet, während der menschliche Experte in einer Situation unmittelbar und ohne bewusste Regelanwendung handelt.

Vergleich der Wissensmodelle: Menschliche Intuition vs. Algorithmische Mustererkennung

Um die Differenz zwischen menschlichem Lehren und KI-basierter Instruktion zu verstehen, ist ein Blick auf die zugrunde liegenden Mechanismen der Erkenntnis notwendig. Während die KI auf statistischer Korrelation und Musterextraktion basiert, gründet das menschliche Lehren auf der Phronesis, der praktischen Weisheit.

Die KI gewinnt das Rennen dort, wo Bildung als das Sammeln und Abrufen von Informationen verstanden wird. Doch Bildung im klassischen Sinne – die griechische Paideia oder die Humboldt'sche Bildung – zielt auf die Transformation des

Subjekts ab. Dreyfus erinnert daran, dass Intelligenz an einen Körper und eine soziale Welt gebunden ist, die Bedürfnisse, Bestrebungen und eine kulturelle Geschichte hat. **Da eine KI keine Sorgen, keine Sterblichkeit und keine leibliche Präsenz in der Welt besitzt, bleibt ihr der tiefere Sinn von „Bedeutung“ verschlossen.**

Das Gestell und die Herausforderung der pädagogischen Autonomie

Eine philosophische Untersuchung des Lehrens im Zeitalter der KI muss notwendigerweise Martin Heideggers Analyse der Technik einbeziehen. Für Heidegger ist das Wesen der modernen Technik das „Gestell“, eine Weise des Entbergens, die alles Seiende als „Bestand“ herausfordert. In der Bildung manifestiert sich das Gestell in der Tendenz, Lernende und Lehrende als optimierbare Ressourcen innerhalb eines technokratischen Systems zu begreifen.

Das Gestell rahmt die Welt als eine Ansammlung von Problemen ein, die durch möglichst effiziente technologische Lösungen bewältigt werden müssen. In diesem Kontext wird der Lehrer oft zum „Manager von Lernressourcen“ degradiert, dessen Aufgabe es ist, den Durchsatz von Wissen zu maximieren. Die KI fungiert hier als das ultimative Werkzeug des Herausforderns: Sie fordert den Schüler heraus, in kürzester Zeit messbare Leistungen zu erbringen, und sie fordert den Lehrer heraus, seine pädagogische Intuition durch datengesteuerte Metriken zu ersetzen.

Die Reduktion des Wissens auf den Bestand

Unter der Herrschaft des Gestells verändert sich die Ontologie des Wissens. Bibliotheken werden nicht mehr als Orte der kontemplativen Stille wahrgenommen, sondern als Bestände von „Informationsressourcen“. Ebenso wird der Unterricht zu einem Prozess des „Rechargings“, bei dem Schüler nur deshalb

„auftanken“, um später produktiver im Sinne der ökonomischen Verwertbarkeit zu sein.

Heidegger warnt vor der Gefahr, dass der Mensch selbst zum Bestand wird – zur „Humanressource“, die nur noch nach ihrem Nutzwert bemessen wird. Der klassische Lehrer steht in diesem Rennen vor der Aufgabe, den Raum für das „meditative Denken“ gegen das „rechnende Denken“ zu verteidigen. Freiheit im Umgang mit der Technik bedeutet nach Heidegger nicht deren Ablehnung, sondern die Entwicklung einer Haltung der „Gelassenheit“, die es erlaubt, die Technik zu nutzen, ohne sich von ihrem Wesen vereinnahmen zu lassen.

Phänomenologie des Lehrens: Pädagogischer Takt und die leibliche Präsenz

Gegen die technokratische Reduktion der Bildung setzt die Phänomenologie des Lehrens, wie sie von Max van Manen entwickelt wurde, das Konzept des „pädagogischen Takts“. Pädagogik wird hier als eine zutiefst relationale und ethische Praxis verstanden, die an die unmittelbare Begegnung zwischen Mensch und Mensch gebunden ist.

Das Wissen des Augenblicks

Pädagogischer Takt ist die Fähigkeit, in komplexen und unvorhersehbaren Situationen angemessen zu handeln, auch wenn keine expliziten Regeln vorliegen. Es ist ein „Wissen, was zu tun ist, wenn man nicht weiß, was zu tun ist“. Diese Form der Sensibilität basiert auf dem „Child-sense“ – einer reflektierten Empfindsamkeit für das, was im Leben eines Kindes in einer konkreten Situation vorgeht.

Die KI kann zwar personalisierte Aufgabenpakete erstellen, aber sie kann nicht „taktvoll“ auf die Beschämung eines Schülers reagieren oder die subtilen Zeichen von Erschöpfung in dessen

Augen deuten. Der Lehrer gewinnt das Rennen in der Dimension der „unbedingten Weggenossenschaft“. Diese relationale Tiefe ist kein optionales Extra, sondern die Bedingung der Möglichkeit von Erziehung. Ohne die ethische Bindung und die leibliche Zeugenschaft des Lehrers verkommt das Lernen zu einer mechanischen Konditionierung.

Die Transformation der Lehrerrolle im Schatten der Algorithmen

Die Verbreitung der KI erzwingt eine Neudefinition der Lehrerautorität. In einer Epoche, in der Informationen durch Sprachmodelle nahezu instantan und in hochaufbereiteter Form verfügbar sind, bricht das traditionelle Monopol des Lehrers als Wissensvermittler zusammen. Dies führt jedoch nicht zum Ende des Lehrers, sondern zu seiner Transformation vom „Instructor“ zum „Value Facilitator“ und „Intellectual Coach“.

Vom Wissen zur Weisheit: Der Lehrer als Navigator

In einer informationsgesättigten Welt wird die Fähigkeit zur kritischen Interpretation wichtiger als die reine Speicherung von Fakten. Lehrer werden zunehmend zu Mediatoren zwischen den Schülern und der technologischen Infrastruktur. Ihre Aufgabe verschiebt sich hin zur Förderung der Urteilskraft.

1. **Sinnstiftung und Kontextualisierung:** Lehrer helfen Schülern zu verstehen, warum bestimmte Informationen von Bedeutung sind und wie sie in ein größeres kulturelles Gefüge passen.
2. **Kritische KI-Literalität:** Die Vermittlung der Fähigkeit, algorithmische Voreingenommenheit (Bias) und Halluzinationen zu erkennen, wird zu einer neuen Kernkompetenz.

- 3. Moralische Erziehung:** Angesichts von Experimenten wie der KI-Klassenkameradin „Saya“ in Japan besteht die Gefahr, dass Kinder algorithmische Werte als moralische Autorität akzeptieren. Hier muss der Lehrer als kontrapunktische Stimme fungieren, die den Wert menschlicher Erfahrung betont.

Jeffrey Watson hebt hervor, dass die Pädagogik in Zeiten der generativen KI von der Bewertung des „Produkts“ (dem fertigen Aufsatz) zur Bewertung des „Schreibenden“ (dem Prozess des Denkens) übergehen muss. Der Lehrer wird zum „aktiven Zeugen“ des Lernens, der durch das persönliche Gespräch und die Beobachtung des Fortschritts die Authentizität des Bildungsprozesses sicherstellt.

Ethische Risiken und die Ökonomie der Aufmerksamkeit

Das Rennen zwischen Lehrer und KI findet in einem ökonomischen Rahmen statt, der oft von den Interessen großer Technologiekonzerne geprägt ist. Hier droht die Bildung in die Falle des „Molochs“ zu tappen – einer Dynamik ruinöser Konkurrenz, bei der höhere Werte für einen marginalen Vorteil im Wettbewerb geopfert werden.

Die Moloch-Dynamik in der Bildung

Wenn Schulen KI-Systeme einführen, um die Effizienz zu steigern oder Kosten zu senken (etwa durch größere Klassen und weniger Personal), riskieren sie einen „Race to the Bottom“ der pädagogischen Qualität. Molochianische Dynamiken zeigen sich dort, wo Bildung nur noch als Signalling-Game fungiert: Schüler nutzen KI, um bessere Noten zu erzielen, Lehrer nutzen KI, um

schneller zu korrigieren, und am Ende verlieren beide Seiten den Kontakt zum eigentlichen Sinn des Lernens.

Zudem besteht die Gefahr einer neuen digitalen Spaltung. Während privilegierte Schüler Zugang zu einer „High-Touch“-Bildung mit menschlichen Mentoren haben, könnten weniger privilegierte Schichten in eine „High-Tech“-Umgebung ohne echtes menschliches Gegenüber abgedrängt werden. Die ethische Herausforderung für den klassischen Lehrer und das Bildungssystem insgesamt besteht darin, eine „KI-Ethik-Kollaboration“ zu gestalten, die Machtasymmetrien abbaut, anstatt sie zu zementieren.

Die ontologische Frage der Partnerschaft: Symbiose oder Substitution?

Anstatt das Verhältnis von Lehrer und KI als ein Rennen mit einem Gewinner und einem Verlierer zu betrachten, schlagen einige Theoretiker das Modell einer Symbiose vor. Diese Perspektive erkennt an, dass sich Mensch und Maschine in einem Prozess der Ko-Evolution befinden.

Hybride Intelligenz im Klassenzimmer

Die Entwicklung einer „hybriden KI“, die wissensbasierte Ansätze mit datengetriebenem Lernen kombiniert, könnte dazu beitragen, die Stärken beider Systeme zu nutzen. Die KI übernimmt dabei die Aufgaben des „Pattern Recognition“ und der administrativen Entlastung, während der Mensch den Bereich der „Phronesis“ und der relationalen Führung besetzt.

- **Adaptive Lernpfade:** KI kann individuelle Wissenslücken präzise identifizieren und Übungsmaterialien bereitstellen, die exakt auf das aktuelle Niveau des Schülers zugeschnitten sind.
- **Der Lehrer als Orchestrator:** Befreit von der Last repetitiver Korrekturen und rein informativer

Wissensvermittlung, kann der Lehrer sich verstärkt der persönlichen Betreuung, der emotionalen Unterstützung und der Gestaltung inspirierender Lernumgebungen widmen.

Doch diese Symbiose ist kein Selbstläufer. Paul B. Rainey warnt davor, dass der Mensch in einer solchen Beziehung der „schwächere Partner“ werden könnte, wenn er die Fähigkeit verliert, ohne die Unterstützung der KI zu denken oder zu urteilen. Die Bewahrung der menschlichen Souveränität bleibt somit die zentrale pädagogische Aufgabe im KI-Zeitalter.

Der Sieg der Menschlichkeit

Wer gewinnt also das Rennen? Wenn das Rennen als ein Wettbewerb der Informationsverarbeitung verstanden wird, hat die künstliche Intelligenz bereits gewonnen. Wenn es jedoch um das geht, was Bildung im Kern ausmacht – die Entwicklung einer Persönlichkeit, das Erwachen von moralischer Verantwortung und die Fähigkeit zum sinnerfüllten Leben in einer Gemeinschaft – dann ist die menschliche Lehrkraft unersetzlich.

Der klassische Lehrer gewinnt das Rennen nicht, indem er die KI übertrifft, sondern indem er sich weigert, nach ihren Regeln zu spielen. Er gewinnt, indem er die Räume der Stille, der Muße und des echten Dialogs schützt, die im „Gestell“ der Technologie verloren zu gehen drohen. Die KI kann ein hervorragender Diener der Bildung sein, aber sie darf niemals ihr Herr werden. Das Ziel des Lehrens im 21. Jahrhundert muss eine „Pedagogical AI-Tact“ sein: Eine Praxis, die KI-Werkzeuge klug integriert, aber das menschliche Herz und den menschlichen Geist als das unhintergehbare Zentrum des Bildungsprozesses bewahrt. In diesem Sinne ist der Lehrer nicht der Konkurrent der Maschine, sondern der Hüter der Menschlichkeit in einer zunehmend algorithmisierten Welt.